

Mitteldeutschland

Journal-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Halle'sche Neueste Nachrichten · Halle'sche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

73. Jahrgang Nr. 260

Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle/S., Große
Straßenbahnstr. 16/17, E. Stern, F. 481. Druck-Verfahren:
Zweifarbigung im Halbtone (Gruno-Verfahren)
besitzt kein Anspruch auf Vervielfältigung

Halle (S.), Montag, 6. November 1939

Mon. Ausgabe: 1,25 RM. (einmalig 0,15 Mehrb. f.
u. 0,25 Aufschlag f. d. d. Post 2,25 RM. (einmalig
0,25 RM. Mehrb. f. d. Post) Ausgabe: 0,36 Mehrb. f.
Wittich. St. 20 RM. Einzelpreis n. 0,11

Einzelpreis 10 Pf.

Holland prangert England an

Ein amtliches Orangebuch gegen den Weltfriedensfried / Verschiedene holländische Proteste in London
Die unerhörten Vergehen Großbritanniens an deutschen Passagieren auf holländischen Schiffen

Am 5. und 6. November. Der niederländische Außenminister hat ein Orangebuch veröffentlicht, in dem eine Uebersicht über die wichtigsten Maßnahmen des niederländischen Außenministeriums im Zusammenhang mit dem Kriegsausbruch gegeben wird. In einem besonderen Kapitel werden die Verletzungen des niederländischen Hoheitsgebietes behandelt.

Im Zusammenhang mit dem britischen „Trade with the enemy act“ ist ein Schreiben des niederländischen Gesandten an den britischen Außenminister erfolgt. Es betrifft besonders die sogenannte Scharnsee-Akte. In dem Schreiben heißt es u. a., die niederländische Regierung möchte sich das Recht vorbehalten zu protestieren, wenn Rechte niederländischer Untertanen durch denartige oder andere britische Maßnahmen, die nicht in Uebereinstimmung mit dem Völkerrecht sind, Schaden leiden.

Mit besonderer Ausführlichkeit geht das niederländische Orangebuch auf die Maßnahmen der britischen Kontorbandenkontrolle ein. Die übermäßigen langen Wartezeiten, die der niederländischen Schifffahrt großen Schaden gebracht hätten, hätten Veranlassung gegeben, in London Schritte zu unternehmen. In dem in London abgegebenen Aide-Memoire heißt es, am schwerwiegendsten sei die Klage darüber, daß die Schiffe vollkommen ohne Verbindung mit dem Lande seien, so daß die Kapitäne ihre Nieder nicht benachrichtigen können, wo sie sich aufhalten. Die niederländische Regierung sei überzeugt, daß die britische Regierung als Negativa eines seefahrenden Volkes sich dessen bemußt sei, welsch e n o m e r Schaden in der neutralen Schifffahrt dadurch angestiftet werde.

Von besonderem Interesse ist ein Schreiben des niederländischen Gesandten in London an den britischen Minister für wirtschaftliche Angelegenheiten. In diesem Schreiben heißt es u. a., die niederländischen Nieder seien ernstlich über die Trägheit verstimmt, die bei der Behandlung ihrer Schiffe und Frachten an den Tag gelegt werde, und die unerschöpflichen finanziellen Kosten, die ihnen auferlegt werden. Es komme immer wieder vor, daß niederländische Schiffe länger als drei Wochen festgehalten werden.

Ferner wird die Antwort der britischen Regierung abgedruckt, in der es heißt, die britische Regierung habe alles getan, um die Beschwerden zu untersuchen und um ihre Gründe so weit als möglich abzustellen. In dieser englischen Antwort heißt es weiter, die niederländische Regierung könne von sich aus zur Vermeidung von Verzögerungen beitragen, falls sie den niederländischen Nieder gestatten wolle, eine Uebersichtnahme zu schließen, die während des vorangehenden Krieges abgeschlossen worden sei. Laut dieser Uebersichtnahme übernahmen die niederländischen Nieder die Verantwortlichkeit, die Teile der Schiffe, die verhaftet waren, in niederländischen Bestimmungen festzuhalten.

lange festzuhalten, bis ein Befehl erteilt war, daß sie freigegeben werden konnten.

Im Orangebuch wird dann darauf verwiesen, daß auch verächtliche Rabrädre und Verabredungen über den britischen Hoheitsbereich durch englische und französische Behörden von Nord niederländischer Schiffe geholt worden seien. Sogar in Paris als auch in London seien Schritte zur Freilassung der festgenommenen unternommen worden. — Sehr eingehend beschäftigt sich das Orangebuch mit verschiedenen Fällen, in denen die Verbindungen durch englische Maßnahmen gestört wurden. Im ganzen werden drei Schreiben des holländischen Gesandten in London an den britischen Außenminister hierzu veröffentlicht.

„Britischer Luftschutzplan - ein Fehlschlag“

Londoner Sachverständige stellen Mängel fest / Verdunkelung bei Nebel

Amsterdam, 5. November. In London hat die sogenannte „Koordinationskommission für Luftschutz“, die von britischer Seite häufig ausgesprochene Ansicht bekämpft, daß Luftgefahr über den dichtbevölkerten englischen Industriebezirken eine besonders große Anzahl von Opfern fordern würden, weil man über keine wirklich fertigen Luftschutzmaßnahmen verfüge. Auch die Wasserperre, die man geschaffen habe, um feindliche Flugzeuge in ausreichender Höhe zu halten und damit das Bombardieren von bestimmten Zielen zu verhindern, trage wahrscheinlich nur dazu bei, daß die Bomben regellos abgeworfen würden.

Die Kommission, die aus Architekten, Ingenieuren und anderen Fachleuten besteht, gab dann weiter offen zu, daß der erste Luftschutzplan nicht nur Mängel aufwies, sondern auch zeigen werde, daß die bisher von den britischen Behörden getroffenen Maßnahmen, insbesondere der gesamte amtliche Plan für Luftschutzunterstände, ein Fehlschlag seien. Die Kommission empfiehlt unter diesen Umständen dringend den Bau von schwer gepanzerten Luftschutzkellern.

Das britische Innenministerium hat übrigens, weil man im November in England mit dem Nebel rechnen muß, die Umstellung gegeben, daß während dieser Nebelperioden Wächter auf den Straßen gerufen werden könnten und auch Autoschein-

werfer, und zwar sowohl während der Stunden der Verdunkelung als auch zu anderen Tageszeiten. Allerdings müßten alle Wächter bei einem Zufallarm gelöst werden.

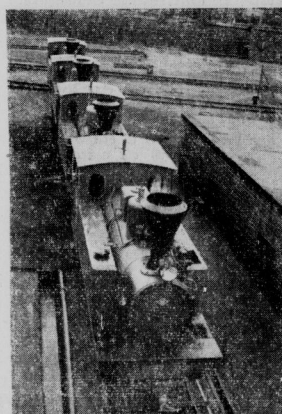
Wieder ein französisches Flugzeug abgeschossen

Der Deeresbericht von heute Berlin, 6. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen an einzelnen Stellen der Front etwas schwächerer Spähtruppentätigkeit, sonst nur schwaches Artilleriefeuer. In der Gegend von Saarburg wurde durch deutsche Jäger ein französisches Flugzeug abgeschossen.

Russisch-japanische Verhandlungen

Tokio, 6. November. Nach dem Eintreffen des russischen Botschafters Zemanin erklärte heute der Sprecher des Außenamtes auf die Frage, ob Japan einen bestimmten Plan für neue weitere Verhandlungen über Einzelfragen mit Moskau habe, daß die Regierung wie bisher Verhandlungen über Einzelfragen in Moskau und nur auch mit dem Botschafter Zemanin in Tokio weiterführen werde. Dazu würden die Wirtschaftspragen gehören, nachdem Moskau ein Handelsabkommen angeregt habe.

Deutschlands Export geht weiter



Bei Orenstein & Koppel in Drezwitz bei Berlin stehen 16 Dampflokomotiven zu 110 Pferdestärken zur Auslieferung nach Mandschukuo bereit
Weltbild (K).

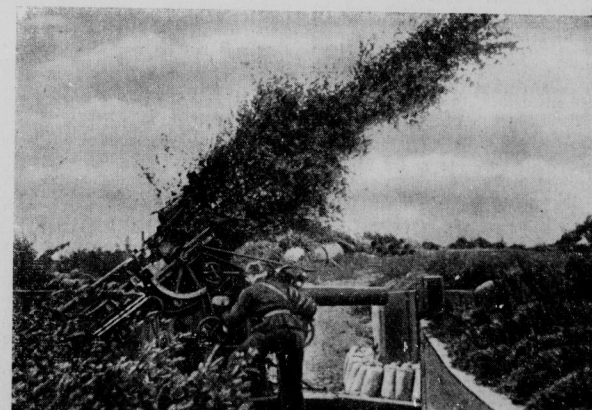
Einer der größten dänischen Dampfer auf eine englische Mine gelauten

Dänemark in Trauer Kopenhagen, 5. November. Der 11 000-Tonnen-Dampfer „Canada“ der Dänischen Asiatischen Compagnie ist, wie in der Nacht zum Sonntag bekannt wurde, auf der Fahrt von Hull nach Kopenhagen durch eine englische Mine schwer beschädigt worden. Das Schiff ist gesunken. Sein Untergang wird in der dänischen Öffentlichkeit mit großer Trauer aufgenommen. Die „Canada“, die erst 1935 auf der Werft von Matsuo erbaut wurde, wird als eine der größten und modernsten Schiffe der dänischen Handelsflotte bezeichnet. Letztere werde durch diesen Verlust um so härter getroffen, als die „Canada“, auf der Kronprinz Frederik und Kronprinzessin Ingrid im Frühjahr ihre Reise nach Belgien und Amerika antreten, in der Welt als ein hervorragendes Beispiel dänischer Schiffbaukunst allgemeiner Bewunderung begegnete.

Zwei Bilder von der deutschen Front im Westen



Der Reichsarbeitsdienst baut Stacheldrahtverhau im Westen



Schwere deutsche Flak an der Westfront

PK.-Weltbild (K).

Das Ende des Waffenembargos

Von unserem Korrespondenten.

SD. Wenn auch der völkerechtliche Begriff der Neutralität festgelegt ist, so hat sich in der Praxis doch immer wieder gezeigt, daß sowohl Kriegsführende wie Neutrale dem Begriff eine besondere Auslegung zu geben pflegen. In neutralen Staaten kann dies nur unbedeutend sein, unbedeutend in dem Sinne, daß es auch nicht mittelbar einem Kriegsführenden Rechte einräumt, deren der andere Teil nicht ohne weiteres teilhaftig werden kann. Hier hat ein Fall aus dem Jahre 1914/18 eine klassische Bedeutung erlangt, den es erwägen deshalb nützlich ist, weil es sich in diesem Falle auch um die Vereinigten Staaten handelt.

Deutschland hatte 1916 ausgesetzt, den U-Boot-Krieg so einzurichten, daß ein Bürger der Vereinigten Staaten nicht verletzt werden konnte, was einer völkerrichtigen Unwirksamkeit des U-Boot-Krieges gleichkam. Allein Deutschland hatte bei dieser Gelegenheit durchzusetzen versucht, die Regierung in Washington darauf zu verpflichten, England zu veranlassen, grundsätzliche völkerrichtige Bestimmungen wie die Freiheit der Meere zu achten. Das wurde von Wilson abgelehnt, allerdings war mir heute wissen, unter dem Einfluß der internationalen, d. h. öffentlichen Meinung, die sich gegenüber den Alliierten schon viel mehr engagiert hatte, daß eine Niederlage Englands den finanziellen Zusammenbruch der USA-Finanzwirtschaft bedeutete hätte.

Nun handelt es sich in den Vereinigten Staaten darum, nach der Aufhebung des Waffenembargos einen neuen Begriff der Neutralität zu schaffen, weil mit dem Begriff der ersten Neutralität im völkerrichtigen Sinne bei der Aufhebung des Waffenembargos nach Lage der Sache nicht viel anzufangen ist. Allerdings ist die „cash and carry“-Formel beibehalten worden, also die Bestimmung, daß in USA behaltene Kriegsmaterialien besetzt und von den Kriegsführenden selbst abgeholt werden muß. Gemäß wird dies Recht theoretisch allen Kriegsführenden eingeräumt, aber bei der Neutralität kommt es nicht nur auf die Theorie, sondern auf die Praxis an, also auf die tatsächliche Gegebenheit. Selbst wenn es auf Grund dieser tatsächlichen Gegebenheiten möglich wäre, daß die Kriegsführenden gleichmäßig von der „cash and carry“-Formel Gebrauch machen können, so wäre das an sich schon die Preisgabe der ersten Neutralität.

Neutral sein und bleiben heißt, so wie das Völkerrecht das haben will, sich jeder Handlung und Unterstellung zu enthalten, die irgendwie aus dem Gebiete des Krieges unmittelbar zu beeinflussten. Wenn ein neutraler Staat sich über Mäße geben muß, das innerhalb seiner Grenzen nichts geschieht, was einen Kriegsführenden auch nur moralisch belastet oder benachteiligt, so muß er sich wohl auch Mäße geben, daß ein solcher Nachteil nicht durch irgendeine andere Maßnahme einseitig zugunsten eines Kriegsführenden vorgenommen wird. Es ist zwar richtig, daß der Begriff der ersten Neutralität, völkerrichtlich gesehen, abweichend geendet wird, allein dies Abweichen geht nicht so weit, daß es als neutral gelten kann oder soll, wenn etwas vorgenommen oder unterlassen wird, was nur einer Kriegspartei Nutzen bringt.

Die Vereinigten Staaten selbst haben ja, 1898 im Jahre gegen Spanien sehr scharf darauf geachtet, daß nichts von anderen europäischen Staaten geschah, was Spanien auch nur mittelbar so etwas wie eine Unterstützung zuteil werden zu lassen. Wäre das geschehen, so hätten die USA sehr wahrscheinlich die Philippinen überhaupt nicht erobert können, denn die USA besaßen für diesen Zweck nur Kriegsschiffe, deren Kampfkraft nicht viel größer war als die der japanischen Flotte.

USA-Neutralitätsgesetz unterzeichnet

Roosevelt ist „sehr froh darüber“, daß er die Neutralität durchlöchert hat

Washington, 4. November. Die „Neutralitätsgesetze“ wurde am Freitag in endgültiger Fassung vom Senat und Unterhaus angenommen. Schon am Sonnabend unterzeichnete Roosevelt das Gesetz, wonach den Kriegsführenden erlaubt wird, auf eigenen Schiffen und gegen Vergütung Waffen in den Vereinigten Staaten zu kaufen. Kurz danach unterzeichnete Roosevelt auch die Proklamtion, durch die das Neutralitätsgesetz mit sofortiger Wirkung in Kraft gesetzt wird. Eine weitere Proklamtion beschäftigt sich mit der Benutzung amerikanischer Häfen und Gewässer durch U-Boote. Nach Annahme der Neutralitätsgesetze verlagte sich der Kongress bis zu seiner regelmäßigen Tagung am 3. Januar. Vor der Verlesung wurde eine

Proklamtion Roosevelts verlesen, in der die Hoffnung ausgedrückt wird, daß die Welt ereignisse keine weitere Sondertagung erfordern.

In der Pressekonferenz am Sonnabend zeigte Präsident Roosevelt ganz offensichtlich seine Freude über den Sieg im Neutralitätsgesetz. „Ich bin sehr froh darüber“, erklärte er, „daß dieses Gesetz den Vereinigten Staaten ihre historische Stellung als neutrale Macht zurückgeben hat.“ (?)

Was Roosevelt unter Neutralität versteht, zeigte sich schon wenige Minuten später, als er gefragt wurde, ob die Espionage um den mexikanischen Kontinent bereits in Kraft sei und ob deutsche Handelsdampfer unter dem Schutz dieser Zone den Handelsverkehr zwischen den amerikanischen Häfen durchführen könnten. Roosevelt antwortete

Deutsche Konsulatsbeamte vor Kriegsausbruch von den Engländern in die Gefängnisse gesteckt

Empire der Akt und ein neues Beispiel jener trassen Völkerrrechtsbrecherei, der ein Ende bereitet werden muß

Der „Deutsche Dienst“ meldet:

In den letzten Tagen hat die britische Presse wieder einen jungen Engländerin Miss Jessie Burne gebracht, die als Mitarbeiterin in der britischen Botschaft in Hamburg tätig war. Sie wurde in einem deutschen Gefängnis in Hamburg festgehalten worden ist. Als besonders rührend und zugleich heldenhaft wird bei Miss Burne wurde hervorgehoben, daß sie sich freiwillig bereitwillig habe, an Stelle ihrer Kollegin, Miss Mary Jess, die einen Menschenleben geopfert hat, ihre Tage im Gefängnis zuzubringen. Wie verhält es sich mit dieser rührenden Geschichte?

Es ist richtig, daß sowohl Miss Jess wie Miss Burne ebenso wie die britische Botschaft in Hamburg, einige Tage in Schutzhaft sich befanden. Alle drei erklärten, daß sie keinerlei Klagen über die Behandlung in Deutschland vorzubringen hätten. Sie wurden nach Belieben mit der Außenwelt verbunden, erhielten keinen für ihr Wetsen, konnten täglich in die Stadt ausgehen und durften darüber hinaus sich für einen Tag im Hotel kommen lassen. Miss Jess behauptet sich sogar in einem Interview dafür, daß es die Gefangenhaft, völkerrichtlich gesehen, abweichend geendet wird, allein dies Abweichen geht nicht so weit, daß es als neutral gelten kann oder soll, wenn etwas vorgenommen oder unterlassen wird, was nur einer Kriegspartei Nutzen bringt.

Die Vereinigten Staaten selbst haben ja, 1898 im Jahre gegen Spanien sehr scharf darauf geachtet, daß nichts von anderen europäischen Staaten geschah, was Spanien auch nur mittelbar so etwas wie eine Unterstützung zuteil werden zu lassen. Wäre das geschehen, so hätten die USA sehr wahrscheinlich die Philippinen überhaupt nicht erobert können, denn die USA besaßen für diesen Zweck nur Kriegsschiffe, deren Kampfkraft nicht viel größer war als die der japanischen Flotte.

heit gehabt habe, nämlich mit dem Vertreter des „Daily Telegraph“ in Kopenhagen zu telefonieren. Werkmäßig ist nun, daß der Fall von der englischen Presse und Propaganda nicht ohne aufmerksamkeit ist. In der Erwartung, in diese erkrankliche englische Jurisdiktion zurückzuführen.

Der britische Botschaft in Hamburg und sein Stab ist deutschereits in Schutzhaft gehalten worden, weil die britische Regierung die Mängel des deutschen Vorkriegsrechts nicht ohne aufmerksamkeit ist. In der Erwartung, in diese erkrankliche englische Jurisdiktion zurückzuführen.

Und von deutscher Seite wurde kein besonderes Interesse gesehen, auf diesen Fall nach seiner diplomatischen Bedeutung näher einzugehen, wenn nicht, wie wir erst nach Rücksicht der verhaltenen Deutschen erfahren hätten, bei der Festhaltung der deutschen Beamten und Angehörigen eine Reihe von Dingen sich ereignet hätten, die den Namen als ebenfalls wichtig sind in der Geschichte der Diplomatie wie empfinden von der diplomatischen Seite her erscheinen lassen. Darüber hinaus zeigt dieser Vorgang erneut, daß die britische Regierung in den letzten Anstrengungen bemüht auf einen schnellen Kriegsausbruch hingearbeitet hat. Die Verhaftung der Angehörigen des deutschen Konsulats in Glasgow erfolgte 20 Stunden bevor die britische Regierung dem Deutschen Reich den Krieg erklärte, also mitten im Frieden.

Der das Konsulat damals leitende Kanzler Liebsch wurde am Sonnabend, dem 2. September, nachmittags um 15 Uhr verhaftet und in das Strafgefängnis von Glasgow eingeliefert. Gleichzeitig wurde seine Sekretärin, Frauäulein Wagner, verhaftet und in

sofort, die Espionage sei in Kraft. Dies geschah jedoch deutschen Dampfern keine Freiheit. In einem solchen Falle besteht in den Ländern des amerikanischen Kontinents. Der Fall des Dampfers „Dovelland“ habe damit nichts zu tun. Die „Dovelland“ sei lediglich von einem amerikanischen Hafen, in dem sie vorübergehend Schutz gesucht hätte, in einen anderen Hafen verladen, um die schon vor Kriegsausbruch an Bord befindliche Ladung zu löschen. Das könne man nicht als „interamerikanische Handelsverkehr“ bezeichnen. Er glaube nicht, daß deutsche Schiffe verladen würden, in das interamerikanische Gebiet — also den Handel zwischen den einzelnen amerikanischen Häfen — zu geben.

Auf die Frage, was er tun würde, falls ein britisches Kriegsschiff einen deutschen Dampfer innerhalb der Espionage aufbringe oder versenke, verweigerte Roosevelt eine klare Antwort, indem er diese Frage als hypothetisch bezeichnete.

das Strafgefängnis eingeliefert. Der Angehörige wurde am frühen Morgen des 3. September, also ebenfalls noch einige Stunden, bevor die britische Regierung den Krieg erklärte, verhaftet und ebenfalls in das Strafgefängnis eingeliefert.

Den Verhafteten wurde auf ihre Frage, warum sie verhaftet seien, lediglich mitgeteilt, daß ein Verstoß gegen die Neutralität vorliege; sonst wurde ihnen jede Auskunft verweigert. Die Akten des Konsulats in Glasgow wurden völlig rechtschaffen von der englischen Behörde beschlagnahmt und bis in die kleinsten Einzelheiten durchwühlt. Der Kanzler Liebsch wurde gezwungen, auch den Geheimrat zu öffnen. Im Gefängnis wurde Liebsch wie ein normaler Strafgefangener, d. h. also, wie ein rechtskräftig verurteilter Schwerverbrecher behandelt. Seine Bitte um Informierung der Botschaft in London wurde scharf abgelehnt. Es wurden ihm sämtliche Verfassungen, seine Uhr, seine Klinge, sein Kofferzeug usw. alles, was er bei sich hatte, abgenommen. Ferner wurde von ihm die Untersuchungsergebnisse verlangt. Erst auf seine mehrfachen Proteste hin wurden einige kleine Widerrufen eingeliefert. 21 Tage lang wurde der Vertreter des Deutschen Reiches in Glasgow von den Engländern, ohne daß sie in der Lage gewesen wären, das geringste gegen ihn vorzubringen, im englischen Gefängnis wie ein gemeiner Verbrecher behandelt.

Apfelstädt erlebte das gleiche Schicksal, volle 23 Tage und ohne jede Widerrufen. Danach wurde Apfelstädt in das Konzentrationslager Glindeburg übergeführt. Infolge der unangenehm hygienischen Verhältnisse des Gefängnisses und der Feindschaft in der Einzelzelle hat Apfelstädt sich ein schweres Herzleiden zugezogen.

Frauäulein Wagner, zu deren Verhaftung wie die britische Regierung durch

Einkaufstaschen kauft Gummy Bieder bei

Ein getarnter Feind überwunden

Der Sauerstoffmangel / Wie die Ingenieure für unsere Flieger sorgen

Von einem Sonderberichterkollegen

PK. ... 5. November. Es war um die Jahreshälfte, als der Fußballsport seine Winterszeit begann und auch für wissenschaftliche Untersuchungen herangezogen wurde. Man wußte von den Verengungen her, daß in größeren Höhen infolge des Sauerstoffmangels Bergkrankheit und Höhenkrankheit bei den Menschen eintraten. Natürlich beobachtete man diesen Zustand auch bei Höhenfahrten mit dem Freiballon. Gerade für die Höhenatmung gab es damals nicht, vielmehr beruhte die Anwendung irgendwelcher Hilfsmittel auf reiner Erfahrung. Die Wissenschaft nahm sich aber bald der Frage der Höhenatmung an. Aus den gesammelten Erfahrungen wurden dann brauchbare Höhenatmungsgeräte entwickelt. Es war aber ein langer Weg von der damaligen Bauweise bis zu der Vollkommenheit der heutigen Höhenatmungsgeräte, die jetzt in der Luftfahrt verwendet werden.

Körper hat gar keine Zeit, Atemveränderungen zu treffen, er wird von den veränderten Lebensbedingungen überumpelt. Nur der Gedächtnis erkennt einige schwach andeutende Symptome. Die Höhenkrankheit äußert sich darin, daß das Gehirn verlangsamt und die Urteilsfähigkeit schwindet. Beim Heruntergehen auf geringere Höhen ist seine Erinnerung an den durchlebten Höhenzustand mehr vorhanden. Die Höhenkrankheit kann natürlich zu schweren Schädigungen des Gehirns führen.

Woraus fest sich nun unsere normale Atmung zu verstehen und wie verhält sich zur Atmung der Luftdruck? Unsere Atmung in Meereshöhe ist eine hundert Meter darüber besteht aus 70 v. H. Stickstoff und 21 v. H. Sauerstoff. Mit zunehmender Höhe verändert sich die Luftzusammensetzung, was aber keine uns nachteiligere Stelle spielt. Unterdrücken wir nun den Luftdruck, so stellen wir mit zunehmender Höhe einen starken Druckabfall fest. Damit sinkt auch der Sauerstoffdruck, d. h. der Druckanteil des Sauerstoffs im Gesamtluftdruck. Vom Sauerstoffdruck ist aber der Wirkungsgrad der Atmung, d. h. die Sauerstoffaufnahme, abhängig. Beim Einatmen füllen wir die Lunge mit Luft. Der mengenmäßige Sauerstoffbedarf des Menschen schwankt je nach großen Grenzen und ist im wesentlichen von der individuellen Veranlagung abhängig. Beim Aufstieg ist der Sauerstoffbedarf in der Lunge um fast das siebenfache größer als beim Abstieg im Tal.

In der Höhe ist mit gleichgroßen Unterdrückungen des Luftdrucks zu rechnen, denn für die Luftdruck sinkt umgekehrt mit dem Höhenabfall und die Luftdichte der Atemzüge

allein moßgebend. Soll ein Mensch in Luftschichten über 4000 Meter Höhe im Vollbesitz seiner körperlichen und geistigen Kräfte bleiben, so muß er den durch die Luftverdünnung verursachten Sauerstoffmangel durch Zufuhr von Sauerstoff zur Einatemluft ausgleichen. Er muß dafür sorgen, daß der Sauerstoffdruck ebenso groß bleibt wie in Meereshöhe. Da seine persönliche nachnehmbare Krankheitserscheinungen den Sauerstoffbedarf in einer Höhe bestimmen, in der er noch im Vollbesitz seiner Leistungskraft ist. Dies ist in 4000 Meter Höhe der Fall.

Wie kann man den unannehmbaren Erschöpfungszustand des Sauerstoffmangels begegnen? Nur durch Erhöhung des Sauerstoffanteils. Man hat daher Geräte geschaffen, die dem Sauerstoff der Einatemluft zugeben. Nach sehr langwierigen Versuchen ist es deutschen Ingenieuren gelungen, Geräte zu schaffen, die alle Anforderungen an die Körperarbeit erfüllt, erfüllen. Die modernen Geräte passen sich dem Gerätebenutzer sehr automatisch an. Der Sauerstoff wird nicht in gleichbleibender Menge zugeführt, sondern die Menge richtet sich genau nach dem Sauerstoffbedarf des Benutzers bei jedem Atemzug. Der Sauerstoff wird, in Metallflaschen gepreßt, mitgeführt. Der Sauerstoff wird mit einer Höhenatmungsanlage verwendet.

Nur unsere Flugzeugbesatzungen sind heute die Höhenatmungsgeräte unentbehrliche Helfer. Mit besonderem Stolz können wir immer wieder feststellen, daß sich an der Weiterentwicklung im Motoren- und Flugzeugbau auch die großartigen Leistungen der Luftfahrtindustrie geltend, und der Höhenabfall in die enge Zusammenarbeit besonders hervor.

Berliner Bühnen spielen in Polen. Auf Veranstaltung von Dr. Goebbels werden im November und Dezember eine Reihe Berliner Bühnen in Polen gastieren

Goethebühne für Professor Schumacher. Der Führer hat dem Oberbürgermeister A. D. Professor Dr.-Ing. e. h. Aris Schumacher in Hamburg aus Anlaß der Vollendung seines sechzigsten Lebensjahres die Goethebühne für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Auslandreise der Thomayer. Der Leipziger Thomayer-Glor wird in dieser Woche unter der Leitung von Prof. Dr. D. Straube eine achtstägige Konzertreise nach Dänemark, Schweden und Norwegen antreten und damit auch im Jahre seiner Tradition treu bleiben, im Ausland deutsche Musik zu vermitteln.

Hochschule für Fernstudien in Leipzig. Durch eine Anordnung des Reichserziehungsministers ist, wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, die Ausbildung von Studierenden für das Lehramt an Volkshochschulen in Sachsen auf Leipzig konzentriert worden. Die Studierenden der früher in Dresden bestehenden Hochschule werden nach Leipzig über. Von den Dresdener Dozenten sind vorerst sechs nach Leipzig berufen worden. Der Hochschule für Fernstudien in Leipzig wurde eine Ausbildungsschule für Volkshochschullehrer angegliedert, die im Wintersemester 1939/40 vierzig Studierende aufnehmen.

Konzerte der Jugend. In der Berliner Philharmonie wurde eine kleine „Konzerter der Jugend“ eröffnet, die während der Wintermonate im ganzen Reich durchgeführt werden sollen. Auch den Nachwuchsgruppen aus den Reihen der Hitler-Jugend haben sich überall namhafte Künstler kostenlos zur Verfügung gestellt.

Das erste Prager Wundtsonnet fand am Sonnabend statt. Der Reichsbanner der NSDAP „Kraft durch Freude“ konnte vermelden, daß über 40.000 Kronen gespendet wurden. Das Wundtsonnet erreichte mit der Kranzführung des Märchleins „Es geht uns Vaterland“ von Ferns Ziel den Höhepunkt.

Halle und Heimat

Mit Sammelbüchse und Schwertern
Halle, 6. November 1939.

Am Sonnabendvormittag schon fing's an! Die ganz Vordränglichen hatten sich bei den 25 Gruppen bereits Sammelbüchse und Schwert abgeholt, und nun gingen die ersten frisch ans Werk. Zunächst kamen die eigenen Betriebe dran, und hier fanden die geschmackvollen Winterhilfsabzeichen zur geweihten Weihnachtsfeier aus dem Reichsbund einen reißenden Absatz. Nicht nur ein germanisches Schwert wurde gekauft, nein, zwei und drei verschiedene Schwerter garten die Bruch der Arbeitssameraden. Gegen Mittag schon hatten die ersten Sammler ihre 100 Schwerter verkauft und erfrischten sämmtlich an der Sammelstelle. Viele gingen noch einmal mit 100 Stück und mit Sammelbüchse los, und auch diese Schwerter wurden schnell an den Mann gebracht.

Gegen 15 Uhr setzte dann die Strafkassensammlung richtig ein. H. S.A., N.S.A., H.N.S. und S.J. strömten förmlich mit Abzeichen und Sammelbüchse in die belebtesten Straßen der Innenstadt, und schon nach wenigen Minuten klapperten die Geldmünzen einladend in die Wagentaschen. Ullrichstraße, Steinstraße, Leipziger Straße, Marktplatz, Markt, Dallwitz, Brandeplatz usw. waren überfüllt mit den unbekannten Sammlern für das Reichsbund, und niemandem war es um die Lebensmühen und stets höflichen Aufforderungen, noch ein Abscheiden zu kaufen.

Und doch hatten die meisten Sammler erkannt, daß bei der Fülle des Sammelneues in der Innenstadt kein Geschäft mehr zu machen war. Aber es war ja ein schöner Herbsttag, und wenn auch der Wind recht frisch und steif in den Novembervormittag blies, die Sonnabendspaziergänger mußten doch gegen 17 Uhr aus der Stadt zurückkommen. Man ging also hinunter zur Zentrale, und siehe da, es lohnte sich. Die Zentrale und Heideparkspaziergänger lächelten anfangs über die Sammler, die ihnen so weit entgegengekommen waren, aber sie kauften, und das war die Hauptfrage.

In der Stadt drin mußten wir ja doch noch ein zweites und drittes Schwert kaufen. Sie haben's dann gern getan, und auch die Sammler in der Stadt haben sich gefreut.

Aber dann kam die Verdunkelung! Man konnte keine Abscheide mehr erkennen und deshalb auch nicht mehr auf der Straße verkaufen. Was tun? Die Kaffees und Bierrestaurant waren wie immer dicht besetzt, und wer als erster Sammler kam, hatte den meisten Erfolg. In einem Kaffeehaus der Innenstadt hatte der erste Sammler gleich 40 Abscheide abgeholt. Und immer kamen mehr Sammler. Mit freudigen Blick zeigten sie ihre Abscheide, nur wenige widerstanden, und so kam es, daß manche Verkäuferten schon am Sonnabend mit vier und mehr Schwertern gesättigt durch die verdunkelten Straßen gingen.

Andere Sammler wieder waren zum Bahnhof gefahren, hier kamen gegen

17 Uhr die Kennzähle nicht besetzt an, und eilenden Schrittes verließen die Arbeiter ermüdet den Zug, um schnell nach Hause zu Frau und Kind zu kommen. An der Zentrale klapperten die Büchsen. Ein kurzes Aufschreien, ein verlässliches Wädeln, und schon steht der deutliche Arbeiter die Wädelbüchse und fordert einen Beitrag für das Reichsbund. Mit der überfüllten Straßenbahn fahren dann die Sammler zurück in die Stadt. Im Wagen tut die Schaffnerin ihren schmerzlichen Dienst. Sie drängt sich durch, streicht weiche und rote Wädelbüchse und wendet mit freundlicher Miene ein Wort oder auch zwei. Ob die fahrenden Lehrgänge vor so viel Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der deutschen Frau ihre eigenen Gedanken hatten? Mancher rief die Männer mit der Büchse noch einmal zu sich heran und mit selbstverliebener Bereitwilligkeit kaufte man ein zweites oder drittes Schwert. Ganz anders wurde es den Sammlern ums Herz, hier spürte man unmittelbar die Volksgemeinschaft der Tat, die nicht fragt und nur handelt.

Und unentwegt frisch und fröhlich ruft die Schaffnerin die Haltestellen an.

Undurchdringliches Dunkel auf den Straßen! Was nun mit den schließlichen Abscheiden tun? „Reichsbund“ muß man haben! Also schnell zum Bäcker, der sorgfältig unsere Fremden abkneipet, und zum Metzger, dessen Laden in den Abendstunden besonders überfüllt ist; sie erkennen die Sammler und kaufen gern ein Abscheide. Der Metzger legt Ehre und Halbermeier beiseite, und der Kunde unter diesem Seitenblick greift auch noch einmal in die Tasche. Natürlich, unter Hauswirt fehlt ja auch noch, und als die Sammler erscheinen, hat er richtig auf sie gewartet.

Zum Schluß schnell noch in unser Stammtisch. Die Bierin weiß Reichsbund, die ganze Kundenschaft war schon da und zwiefel ichone Abscheide alteren bereits die Wand mit dem Bild des Führers. Noch ein Abscheide? Aber selbstverständlich, und wenn's das dreizehnte ist.

Gegen 18 Uhr sind hundert Abscheide verkauft. In kaum drei Stunden hundert Schwerter! Und doch erfrischen abends zum Sonnabends-Regen noch immer Volksgenossen ohne Schwert, weil sie beim besten Willen feins mehr bekommen konnten.

Zufür haben sie am Sonntag trotz des fählichen Novembertages noch das Schwert bekommen, das ihnen am Sonnabend fehlte. Trotzdem rauschte der Regen am ganzen Vormittag vom frühen Himmel, und doch waren die Sammler bis auf die Haut gern ihre Pflicht. Wenig Menschen nur kamen am Vormittag auf die Straßen, aber die erlaubten gern ein zweites oder drittes Abscheide, und in den frühen Nachmittagsstunden war kein Mann mehr zu sehen, denn die Schwerter mit Edelstein waren restlos ausverkauft.

Und wenn noch mehr Schwerter da gewesen wären, wir hätten auch diese für das Reichsbund, 1939/40 gern verkauft. Dr. Sta.

„Mehr Genuss - mehr gespart!“



Dabei bleib' ich, sagen die Kenner von der neuen Kurmark. Kein Wunder: Große Leistung und kleiner Preis. Da hat der Raucher doppelte Freude. Probieren Sie noch heute die neue Kurmark und überzeugen Sie sich selbst von ihren Vorzügen.

Voll-Fermentation
Nur durch und durch fermentierte Tabake, die nachweislich eine mindestens 2- bis 3-jährige Lagerung durchgemacht haben, werden verarbeitet.

Handauslese
Blatt für Blatt wird der Tabakballen mit der Hand gelöst und mit der Hand ausgelesen.

Doppelt klimatisiert
In Spezial-Klima-Kammern werden die einzelnen Tabaksorten unter Bedingungen, die ihrem „Heimat-Klima“ entsprechen, doppelt behandelt und so die letzten Feinheiten des Aromas zum Aufblühen gebracht.

Dreifach entstaubt
Entstaubungsanlagen entfernen dem beizenden Tabakstaub, der beim Schneiden der Blätter entsteht, und jeden Staub, der sich bei Verpackung, Versendung und Lagerung der Tabake festgesetzt haben könnte.

Die neue

KURMARK

3 1/3

„gibt viel - kostet wenig“

Die Berufsschule ist wichtiger denn je

Der Unterricht stellt sich um / Kein Schüler darf unbeantragt fern bleiben

Viele Lehrerinnen sind zum Heresdienft überführt. Nur die in der Heimat Verbliebenen hat sich zum Teil aus der Verantwortung eine Fülle neuer Arbeiten eingestellt. Deshalb kann es vorkommen, daß die Lehrlinge in Handel und Industrie nicht im gleichen Maße wie früher Nutzen von der betrieblichen Ausbildung haben. Das trifft auch dann zu, wenn in einzelnen Fachzweigen keine volle Beschäftigung mehr gegeben ist und die praktische Ausbildung Schaden leidet. Deshalb kommt der Berufsschulbildung noch größere Bedeutung als bisher zu. Inwieweit wird feinschärfte Grundvorstellungen, daß der Schwerpunkt der beruflichen Ausbildung im Betrieb liegen muß, doch ist die ergänzende Bereinigung durch die Berufsschule jetzt wichtiger denn je. Die Berufsschulen werden den Rechnung tragen, indem sie auf die im Rahmen der Umstellung des Produktionsprogramms neu herauszufindenden und zu liefernden Waren eingehen und auch die allgemeine kaufmännische Unterrichtsrichtung, in der die Fragen der Kostengestaltung und der rationalen Betriebsorganisation mit Rücksicht auf das Marken- und Bezugsverhältnis besonders wichtig ist, entsprechend einfließen. Um so mehr kommt es darauf an, daß die Berufsschullehrer sich der Notwendigkeit des vielfältigen und regelmäßigen Berufsschulunterrichts gerade jetzt bewußt sind. Die an sich schon äußerst knapp bemessene Unterrichtszeit muß unter allen Umständen ungenutzte bleiben. Das wird bei vernünftiger Betriebsorganisation nicht auch immer geschehen. Gänzlich ausgeschlossen muß es bleiben, daß Lehrlinge entgegen den schon immer bestehenden Bestimmungen ohne vorherige Beurlaubung durch den Schulleiter dem Unterricht ferngehalten werden.

Mittelwand-Jugend in der Filmstunde

10.000 Jungen und Mädchen füllten am Sonntag die hallischen Tischspielhäuser. Auch das höchste Vorkriegsrekord war bis auf den letzten Platz gefüllt. Sie alle waren gekommen, um die Rede von Dr. Josef Wechsels an die Jugend — wir berichten darüber im vollständigen Teil — zu hören, die den Auftakt zur Jugendfilmstunde bildete. Eine Reihe wertvoller Filme bekamen die Jungen und Mädchen danach zu sehen; in jedem Kino lief ein anderer. „Verräter“, „Robert Koch“

und andere, jugendreiche und zum Teil jugendwerte Filme wurden mit einer Begeisterung aufgenommen, wie sie in den Tischspielhäusern selten zu hören ist und gesamt verfolgt alle die Wochenkinder. Im Ufa-Theater, wo der „Gewitterflug“ von Claudia“ gezeigt wurde, wohnten die Oberhaupterinnen Käthe Meißner und der Reichsbundführer für den Standort Halle, Kurt Meißner, die in der Jugendfilmstunde bei, die von Konstantin umrahmt war. In den Landorten haben die Jungen und Mädchen den Beifall gefasst.

Lieder erfreuten die Verwundeten

Die hallischen Gesangsvereine werden in diesem Krieges wieder ihre Vaterlands-, Soldaten-, Volks- und Heimatlieder in den Lazaretten erklingen lassen. Als erster Männerchor sang am Sonntag der Männerchor der Stadt Halle-Frotha unter Leitung seines Chormeisters Carl Burgemeyer im Meißner-Lazarett I in den Universitätsklinik auf verschiedenen Stationen. Zwei lang der Chor in der Verwundeteneinrichtung in der Augenklinik, dann in drei großen, mit Blumen geschmückten Sälen der Chirurgischen Klinik. Die schönen Lieder fanden bei allen verwundeten Kameraden freudige Aufnahme und herzlichen Beifall. Viele bekannte Lieder wurden sogar von den Kameraden mitgetragen. Kreiswart Seelig von der Reichsbund, Kraft durch Freude“ und die Lazarettverwaltung dankten den Sängern für diese schönen Vorträge. Sollenhaft werden auch die übrigen Gesangsvereine dem Wunsch der verwundeten Kameraden nachkommen und ihre Lieder an den Sonntagen in den verschiedenen Lazaretten erklingen lassen. Die Anmeldungen der Vereine müssen an die Kreisleitung der Reichsbund, „Kraft durch Freude“ erfolgen.

Beginn der Verdunkelung

Am Montag, dem 6. November: Bei Sonnenaufgang 16.23 Uhr. (Mondanfang 0.37 Uhr.)

Eierverteilung. Der Oberbürgermeister veröffentlicht in der heutigen Ausgabe unterer Zeitung eine Bekanntmachung über Verteilung von Eiern.

Unterhaltungsbeilage

Offizierskundschafter in England

Am 6. November 1914 wurde Carl Hans Lody erschossen / Von Herbert Caspers

Die Stadt Halle ist mit dem Namen Lody eng verknüpft, eine Bezeichnung, die dem Carl Hans Lody zu Ehren vergeben wurde. Eine Kameradschaft in der Gauhandwerkerkammer führt seinen Namen.

Am 6. November 1914 früh um sieben Uhr zeugte eine Taube in die Wogenhülle des Londoner Tower, jeder Seite der englischen Geschichte, die schon so viel Blut fließen sah. Als Gerechtigkeit setzten dem Leben Carl Hans Lody's ein Ende. Ein tapferer deutscher Offizier hatte seinem Vaterland das höchste Opfer gebracht.

Lody lebte und war waren ein Heldenschauspiel. Der Mann, der unerschrocken in die feindlichen Gewässer fuhr, als seine letzte Stunde gekommen war, lebte ein Dasein des Kampfes.

Am 22. Januar 1877 in Berlin geboren, amtes und Ämterfamilie mütterlicherseits der preussischen Offiziersfamilie von Hartung. Als Sechsjähriger schon fand Lody Elternlos in der Welt und wurde in der Waisenanstalt der Französischen Stiftungen erzogen. Frühzeitig also schon packte den Knaben das Leben, die Arbeit.

Der Dreijährigenjahrgang bestand auf der Navigationschule in Westmeppen sein Seemannsexamen und wurde damit Schiffsoffizier der Handelsmarine. Er folgte gleich bei der 4. Kompanie der 2. Marinebrigade in Wilhelmshaven seine militärische Dienstpflicht. In die 1. Marinebrigade, die "Victoria-Klasse" und das Artilleriegeschwader "Mars" führte. Mächtige Eifer und natürliche Begabung brachten ihm 1904 das Kapitänsexamen mit Auszeichnung, und inwieweit war der arme Waisenknabe, der als Fünfzehnjähriger zum Kriegsdienst einberufen wurde, auch Meeresoffizier der Kriegsmarine geworden.

Von 1905 ab führte Lody als Offizier auf den Schiffen der führenden deutschen Reederei, der Hapag. Er sah alle Ecken der Erde, und neben seinen rein seemannsmäßigen Einnahmen lobte man an ihm vor allem seine geistlichen Gaben und die vollkommene Beherrschung der englischen und der französischen Sprache. Eine Schwärmerin der Selbstkritik und eine schwere Operation veranlaßte Lody, in die Stellung eines Reiseleiters überzuwechseln. Er führte einige Weltreisen mit einem amerikanischen Reisebüro und lernte im gleichen Geschäft später bei der Hapag auch eine deutsche Amerikanerin kennen, die er heiratete. Sein Englandieman in diesen Jahren seinen amerikanischen Agenten, der später im Kundendienst ebenfalls tätig war, als einen Amerikaner anzusehen.

Als der Weltkrieg ausbrach, kam Lody von einer Reise in die Nordsee zurück. Sein Entschluß stand fest: er konnte wegen seines Lebens dem Vaterlande nicht mit der Waage in der Hand an der Front dienen, aber er wollte dennoch kämpfen und den höchsten Einsatz bringen! So fuhr der Oberleutnant zur See der Hapag Nord nach Berlin am 23. Juli 1914 zum Admiralstab nach Berlin und bot sich als Offizierskundschafter in England an. In England wurde angenommen, und am 16. August trat der amerikanische Staatsbürger Charles A. Inglis mit ordnungsmäßigem Paß und dem Westfriesische des Kommandos der Vereinigten Staaten über Hamburg nach Norwegen.

Lody's Kundschafterauftrag hatte begonnen. Man auf sich selbst gestellt, über die Gefährlichkeit seines Tuns vollkommen klar, reiste Lody als Charles A. Inglis von Bergen nach England aus unter der Verhale in dem Heimweg nach den Vereinigten Staaten zu sein. Er herrschte in Deutschland am Anfang des Weltkrieges Unklarheit über den Aufenthalt der englischen Flotte. Als von englischen Höfen betrat, wandte er sich sofort nach Odessa und stellte am 17. Oktober von dort nach dem harten Nachdenken, wobei endgültig fest, was bereits vermutet wurde: ein großer Teil der englischen Flotte lag vor dem Riff von North. Nach eingehenden genauen Beobachtungen ging am 20. August an eine Besondere in Stockholm zur Weitergabe nach Berlin das folgende Telegramm auf englisch: „Mik unguiltig maden, Johnson sehr krank. Vorher vier Tage. Verstehe bald abreißen.“ Tatsächlich aber saute Lody's Telegramm dem deutschen Admiralstab: Vier Kriegsschiffe sind betriebsfähig. North endgültig fest, was bereits vermutet wurde: ein großer Teil der englischen Flotte lag vor dem Riff von North. Nach eingehenden genauen Beobachtungen ging am 20. August an eine Besondere in Stockholm zur Weitergabe nach Berlin das folgende Telegramm auf englisch: „Mik unguiltig maden, Johnson sehr krank. Vorher vier Tage. Verstehe bald abreißen.“ Tatsächlich aber saute Lody's Telegramm dem deutschen Admiralstab: Vier Kriegsschiffe sind betriebsfähig. North

Die außerordentliche Bedeutung der Meldung des Kundschafters bewies sich bald. Sofort liefen die deutschen U-Boote II 21 und II 20 aus, und am Nachmittag des 26. September gelang es Kapitänleutnant Berking mit II 21 vor dem Riff von North den 3000 Tonnen großen Kreuzer „Rothsindler“ zu sperrieren, so daß der innerhalb von wenigen Minuten mit 220 Mann in den Abgrund verfiel.

Lody berichtete in der Folgerzeit fortlaufend über seine militärischen, aber auch seine politischen Feststellungen, er machte Angaben über die englische Sionienkur für die französische Angst vor deutschen Luftüberfällen durch Zeppelin, er schilderte den Schwerg der englischen Hauptstadt, fuhr nach Irland, kam dann nach Liverpool, um ihm nach englischer Darstellung ein Weiterstud der Kundschaftertätigkeit gelang, indem er ganz genau in nächster Nähe der Erde mit seinem sachmännlichen Blick den Umbau großer Handelschiffe zu Kriegsschiffen beobachtete und meldete.

Schon in Rostock war einer seiner nicht diffizierten Berichte der englischen Volkspolizei in die Hände gefallen; auch ein genauer trübsamer Bericht über einzelne Vertiefungsarbeiten, Bewaffnung und Stellung der englischen Flotte in der Nordsee kam nicht nach Deutschland. Am 30. September schrieb er einen umfassenden Bericht aus Dublin in Irland unglücklicherweise auf Briefbogen mit Postaufschrift. Dieser Brief lieferte ihm sein Verderben aus. Am 2. Oktober wurde er in Gibraltar an der Südküste Irlands, wohin er sich zurückgezogen hatte, weil er sich seit längerem beobachtet fühlte, verhaftet. Ein Protest unter Hinweis auf die amerikanische Staatsbürgerlichkeit wurde nicht, und so war sich Lody lösen nicht sein Verhängnis. Der Verhaftete wurde nach London überführt, und die Verhöre begannen. Schon leugnete nicht, sondern bekannte sich als deutscher Offizier im Kundschafterdienst.

Schon am 31. Oktober trat in der Widdler'schen Öffentlichkeit das Kriegsgericht an, um über seinen Artverstoß angedeutet der verbreiteten Beweise auch für Lody sein Zweifel bestehen konnte. Aber er erreichte durch sein manneshaftes Auftreten und seine soldatische Ehrlichkeit, daß man ihn als deutschen Offizier achtete und sein für England so gefährliches Wissen nicht mit dem zum Besonderen Zions, dem der Tod durch den Strang drohte, auf gleiche Stufe stellte.

Die Anklage bezeichnete ihn als „einen gefährlichen Mann“, sein Verbrechen aber erklärte als Ungehöriger dem englischen Kriegsgericht: „Er hat nicht sein Land für Großbritannien übergeben, sondern hat sich durch seine Tätigkeit in unserem Dienst oder einen Beamten in unserer Kriegsabwehrung zu verlohren oder zu beisehen.“ Wenn wir ihn auch beisehen, dann ist dies nicht gefährlich, sondern wir müssen, können wir ihm doch unsere Achtung nicht verlagern wegen des Werts, mit dem er die gefährliche Aufgabe übernimmt und wegen der Art, auf die er sie durchgeführt hat ohne Aussicht einer persönlichen Belohnung und ohne formierende Handlungen.“

Nach dreitägiger Verhandlung wurde Lody in den Tower überführt, und dort wurde ihm am 5. November das Urteil verkündet, daß er am Tage darauf erschossen werde.

Aus seinem Abschiedsbriefen klingt das stille Selbstsein seines Opfers: „Möge mein Leben als ein behedendes Opfer auf dem Altar des Vaterlandes gewürdigt werden. Ein Soldatentod in der Schlacht ist gewiß höher oben, ich bin nicht zufrieden, und ich werde hier in Feindesland still und unbekannt. Das Vermitteln jedoch, im Dienste meines Vaterlandes zu sterben, macht mir viel Leid.“ Und in einem anderen Brief heißt es: „Eid verflucht, daß ich Lody einen ehrenhaften Tod finde.“ Lody behielt Gallium bis zum letzten Augenblick. Er verbat sich die Binde vor den Augen und schaute offen in die Gewehrläufe. Das erkrankte aber kommandierenden Offizier so sehr, daß er impudisch auf Lody'sen Blick in die Hand schied und mit den Worten: „Ich sehe mich nicht, einem tapferen deutschen Mann und Offizier den letzten Gruß zu erweisen.“ Dann trat er zurück... Die Salve fragte...

Kuriosum aus des Ahnenforschung meldete die „Frankfurter Zeitung“. In Schmalen hat man eine 38jährige Mutter festgestellt, die wirklich und wahrhaftig in Vönningsheim gelebt hat. Unter neunundzwanzig Geburten werden einmal Schöpfung und einmal Zebentinea festgestellt. Ein Rindchen wird läßt uns diese Geschichte Namen setzen, und hat den schwergekränkten Vater neben der erkrankten Mutter nicht verfallen. 1508 war das Todesjahr der Demetergeleichen.

- ### Rästel-Ecke
- Auflösung des letzten Anagrammrästels:
W a g g e r e d i : 1. Wolf, 4. Freife, 8. Cord, 9. Doe, 10. Bube, 11. Pier, 14. Geife, 15. Adol, 16. S e n f r e c h t : 2. Dmen, 3. Zufi, 4. Kerbel, 5. Eibice, 6. Alba, 7. Sera, 12. Wind, 13. Osio.

Für einen Weifenkrieger

Eine Rede General Herzogs.
London, 4. November. Der frühere südafrikanische Ministerpräsident General Herzog hielt in Smithfield im Drange Freiheit eine Rede, in der er mitteilte, daß er nach der Herpführung der Vereinigten Partei gegen die Teilnahme am europäischen Krieg die Führung des „rekonstruierten Afrikaneriums“ übernehmen habe, einer Organisation, die den Zusammenhalt aller Südafrikaner erstrebe. Der Leiter der Nationalistische Partei, Dr. Malan, habe sich ihm unterstellt.
Nach scharfen Angriffen gegen den jetzigen Ministerpräsidenten Smuts fuhr Herzog fort, er wünsche nicht, daß alle Bande zwischen Südafrika und Großbritannien fortwäh-

Hier irrte König Georg VI.

Fünf englische „Helden von Kiel“ (?) mit hohen Orden ausgezeichnet

Von unserem Berichterstatter.

Der englische König hat es für notwendig befunden, fünf englische Flieger mit einem hohen Orden auszuzeichnen. Diese Festgabe wäre an sich keiner besonderen Erwähnung wert, wenn es sich bei den also dekorierten Männern nicht um die „Helden von Kiel“ handelte. Wir müssen zugunsten des King annehmen, daß er nicht von seinen eigenen Ministern oder Militärführern hintergangen worden ist, als ihm die betreffenden Flieger zur Ordensauszeichnung vorgeführt wurden. Wir müssen vielmehr unterstellen, daß Georg VI. genau wußte, welchen Wert dieser fünf Flieger für sein Vaterland bedeuten sollte, daß er also die Ansicht des Vizegouverneurs teilte, man könne durch den königlichen Akt der Ordensverleihung dem neutralen Ausland gegenüber das Prestige der britischen Weifenkrieger und das rampantierte Prestige der britischen Propaganda noch einmal retten. Doch hier irrt der King! Die Welt weiß nämlich ganz genau, daß der von der Londoner Regierung seinerzeit triumphal hinausgeschickte Bombenangriff englischer Flieger auf Kiel - niemals stattgefunden hat.

Die Welt weiß das nicht nur aus den Berichten neutraler Seemannsleute, die in Kiel vergeblich nach den Spuren des „verbrecherischen“ englischen Bombardements gesucht haben, sie weiß auch aus dem Munde des britischen Vizegouverneurs Sir Kingsley Wood, der etwas später Heimland nach, ihm waren von englischen Fliegern gemeldet auf Kiel nichts dabei. Das Unangenehme es aber, daß an dem gleichen Tage schon, da der zweifellos richtig informierte Luftfahrtminister dieses Dementi be-

dem britischen Empire getroffen würden, itage hart zur Begründung dieser Stande bei. Wenn die Südafrikanische Union nicht als freies und unabhängiges Land registriert werde, dann könne ihre Zugehörigkeit zum britischen Reich nicht mehr von London oder Pau er sein. Es sei die höchste Pflicht aller Südafrikaner, dafür zu sorgen, daß der Kriegszustand nicht länger dauere, als es nach den wirklichen Interessen Südafrikas zu gerechtfertigen sei. Die Beziehungen zwischen den englischen und den südafrikanischen vorkriegenden Volksparteien hätten einen schweren Schlag erlitten; aber er glaube immer noch, daß es möglich sei, aus den beiden großen Volksparteien einen reinen Afrikanerstaat aufzubauen.

Das interessiert auch Sie

Wie die Kopenhagener Zeitung „Attensposten“ mitteilt, ist an der Westfront der Film in Deutschland besonders durch den Film „Unter den Dächern von Paris“ bekanntgewordene französische Filmschauspieler Albert Préjean gefallen. Préjean war als Flieger einberufen. Sein Flugzug wurde auf einem Rekognosierungsflug abgeschossen.

Der Landwirtschaftsminister von Irland hat durch eine sofort in Kraft tretende Verfügung die Ausfuhr von Butter verboten. Normalerweise exportiert Irland das ganze Jahr hindurch Butter nach England.

Eine Ente der „Times“

Keine Rom-Reise Görings.

Berlin, 5. Nov. Das englische Vizegouvernement schreibt bekanntlich vor seiner Dreizehntagezeit, wenn es gilt, der Welt die „Sensationen“ anzuführen. Nachdem Londoner Meldungen bereits bei jedermann im Aule völliger Verlogenheit stehen und nirgends mehr Glauben finden, ist man auf der Suche nach neuen Methoden, um den Produzenten des Vizegouvernements wieder einen Schein der Glaubwürdigkeit zu verleihen. So ist der römische Vertreter der „Times“ auf die Idee verfallen, zu behaupten, die Londoner Meldung, wonach Generalfeldmarschall Göring in den nächsten Tagen nach Rom fahren würde, sei ihm „von der Deutschen Weifenkrieger in Rom bestätigt“ worden. Es braucht nicht bemerkt zu werden, daß die Deutsche Weifenkrieger in Rom kein Verzeichnis an englischen Schönrednerinnen unterhält und daß weder sie noch eine andere deutsche Vertretung sich mit den Erfindungen des Londoner Vizegouvernements überhaupt beschäftigt.

Der geistige Wehrmachtsbericht

Berlin, 5. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen keine wesentlichen Kampfhandlungen.

Paris, 5. Nov. Der Frachtschiff

„Baonik“ ist im Atlantik von einem deutschen U-Boot torpediert worden. 33 Mann, darunter der Kapitän, wurden von einem „ausländischen Dampfer aufgenommen und sind in einem französischen Hafen eingetroffen.
Und warum schweigt USA?
USA-Dampfer von Frankreich aufgebracht.
Berlin, 5. Nov. Aus Barcelona wird gemeldet, daß der amerikanische Dampfer „New Orleans“ von den Franzosen am 29. Oktober nach Dan aufgebracht wurde.

Gutes Licht schützt die Arbeitskraft!

Wohr denn je kommt es darauf an, daß die Arbeitskraft bestmögliche erhalten bleibt und nicht durch Unfälle vermindert wird. Neben guter Allgemeinbeleuchtung gehört in die Arbeitsplatz-Leuchte eine 60-Watt-OSRAM-Lampe. Verlangen Sie in den Elektrofachgeschäften die innenmattierten

OSRAM-D-LAMPEN

